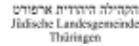


Förderer und Partner



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung
Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7
99099 Erfurt
Di–So, 10 – 18 Uhr

Der Besuch ist kostenfrei. Spenden sind willkommen.

Erinnerungsort



in Kooperation mit



Eine Ausstellung der Deutschen Bahn AG

Sonder- Die Deportationen züge mit der in den Deutschen Tod

mit der biografischen
Ausstellung

Deportation und Ermordung der Thüringer Juden 1942 – 1945

Reichsbahn

10. Mai – 7. Dezember 2014
Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
Landeshauptstadt Erfurt

Schirmherr
Christian Carius
Thüringer Minister für Bau,
Landesentwicklung und
Verkehr

Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn

Ohne den Einsatz der Deutschen Reichsbahn wäre der systematische Mord an den europäischen Juden, Sinti und Roma nicht möglich gewesen. Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen Menschen aus fast ganz Europa mit Zügen zu den nationalsozialistischen Vernichtungsstätten in den besetzten Ländern im Osten deportiert.

Die Ausstellung *Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn* will an das unermessliche Leid erinnern, das diesen Menschen zugefügt wurde. Sie zeigt Einzelschicksale von Kindern, Frauen und Männern, die von ihren Heimatorten in den Tod transportiert wurden. Überlebende schildern in Zeitzeugeninterviews die grauenvollen Zustände in den Zügen. Die fahrplanmäßige und betriebliche Durchführung dieser Transporte durch die Reichsbahn wird anhand von Dokumenten und Grafiken dargestellt. Die Wanderausstellung wurde in Kooperation mit dem Centrum Judaicum und dem Deutschen Technikmuseum in Berlin erarbeitet. Sie beruht auf der im Museum der Deutschen Bahn in Nürnberg gezeigten Dauerausstellung zur Geschichte der Reichsbahn im Nationalsozialismus. Die Fotos und Biografien der aus Frankreich deportierten jüdischen Kinder haben Serge und Beate Klarsfeld für die Wanderausstellung recherchiert und zusammengestellt.

Der Erinnerungsort Topf & Söhne ergänzt die Präsentation durch die Ausstellung *Deportation und Ermordung der Thüringer Juden 1942–1945*. Stellvertretend für das Schicksal der weit über tausend Menschen in Thüringen, die von Mai 1942 bis Januar 1945 einen Deportationsbefehl erhielten und fast alle ermordet wurden, werden zehn Geschichten vorgestellt. Biografische Miniaturen, Fotografien und Dokumente erhellen die Persönlichkeit, die Erfahrungen und das Handeln der als Juden Verfolgten. Zeitzeugen berichten im Filminterview vom Verlust ihrer Angehörigen und dem Überleben im Versteck.

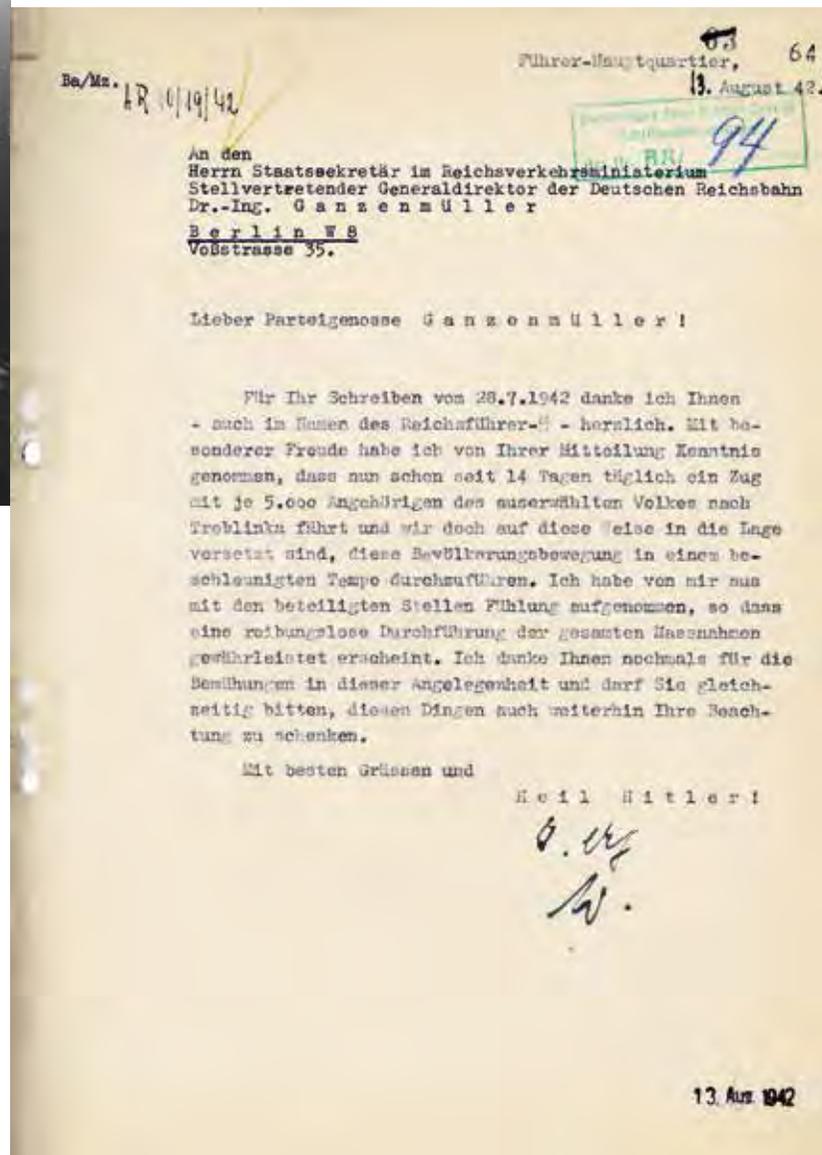
Während mit der Firma J. A. Topf & Söhne ein privates Wirtschaftsunternehmen das industrielle Töten in Auschwitz ermöglichte, stellte mit der Deutschen Reichsbahn ein staatliches Unternehmen die Logistik bereit, ohne die der Massenmord an den europäischen Juden, Sinti und Roma nicht möglich gewesen wäre. In beiden Fällen beteiligten sich Menschen in ihrem gewöhnlichen beruflichen Kontext an diesem Verbrechen, ohne dass sie dazu gezwungen worden wären.



Deportation am Bahnhof Eisenach Am 9. Mai 1942, einem Samstag, mussten in Eisenach 58 Bürgerinnen und Bürger im Alter von 6 bis 63 Jahren den gewöhnlichen Personenzug 11:06 Uhr nach Weimar besteigen. Sie hatten wenige Tage zuvor einen Deportationsbefehl erhalten, weil sie jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft waren. Niemand überlebte. Links im Bild ein Vertreter der Polizei, dahinter ein Eisenbahner.
Stadtarchiv Eisenach



Gert und Hans Rosenthal Am 19. Oktober 1942 fuhr vom Güterbahnhof Moabit in Berlin ein Transport mit 959 Menschen nach Riga in Lettland. Die Mehrzahl der Insassen des Sonderzuges wurde sofort nach der Ankunft in die umliegenden Wälder gebracht und erschossen. Unter den Ermordeten befanden sich 140 Kinder, darunter auch der 10-jährige Gert Rosenthal (links), der als Vollwaise in einem jüdischen Kinderheim gelebt hatte. Gert war der jüngere Bruder des später als Entertainer bekannt gewordenen Hans Rosenthal (rechts). Der 17-jährige Hans tauchte unter und lebte bis zum Kriegsende versteckt in einer Laubenkolonie.
Centrum Judaicum



Schreiben vom 13. August 1942 Im Juli 1942 verzögerten Reparaturen auf der Bahnstrecke die Deportation von Juden aus dem Warschauer Ghetto ins Vernichtungslager Sobibor. Reichsführer-SS Heinrich Himmler wandte sich daraufhin über seinen persönlichen Adjutanten SS-Obergruppenführer Karl Wolff an den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär Albert Ganzenmüller. In Absprache mit Ganzenmüller wurden nun täglich mehrere tausend Männer, Frauen und Kinder aus dem Warschauer Ghetto in das kurz zuvor errichtete Vernichtungslager Treblinka transportiert. Mit dem Schreiben vom 13. August 1942 dankte Wolff Ganzenmüller für seine Initiative.
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen



Ankunft ungarischer Juden in Birkenau In nur acht Wochen, vom 15. Mai bis 9. Juli 1944, wurden 438 000 Jüdinnen und Juden aus Ungarn in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Fast alle wurden sofort nach ihrer Ankunft mit Gas ermordet und in den Öfen von Topf & Söhne oder – weil die Kapazität der Öfen nicht ausreichte – in offenen Gruben verbrannt. Die nach ihrem Ausstieg an der Rampe von der SS am 27. Mai 1944 fotografierten Menschen haben eine mehrtägige Fahrt ohne Essen und Trinken in Güterwaggons der Deutschen Reichsbahn hinter sich.
Yad Vashem, The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority



Steffi Bernheim wurde am 11. Januar 1930 in Berlin geboren. Die Familie Bernheim floh nach Frankreich und lebte in Paris in der Rue de Provence 60. Steffi wurde bei einer großen Razzia festgenommen und schließlich mit dem Transport Nr. 23 vom 24. August 1942 nach Auschwitz deportiert. Ihre Mutter Rebecca war bereits zuvor in das Vernichtungslager gebracht worden, der Vater Walter sowie ihr Bruder Norbert folgten mit dem Transport Nr. 57 vom 18. Juli 1943. Keiner von der Familie überlebte.
Fils et Filles des Déportés Juifs de France



Personal-Ausweis von Elfriede Otto mit falschen Angaben

Mit Tatkraft und Mut stellte sich die 1904 in Apolda geborene Jüdin Elfriede Otto der nationalsozialistischen Verfolgung entgegen. Nachdem ihre Eltern, weitere Verwandte und Bekannte 1942 deportiert wurden, schickte sie ihnen über 150 Päckchen mit Lebensnotwendigem nach Betzyce und Theresienstadt. Sie selbst war zunächst durch ihren nichtjüdischen Ehemann geschützt. Als ihr und dem gemeinsamen 15-jährigen Sohn Joachim Peter im Dezember 1944 die Verhaftung drohte, tauchte sie mit dem Jungen unter und sicherte beiden mit falschen Papieren das Überleben.

Prager-Haus Apolda e.V.

Einlieferungsschein für ein Päckchen, das Elfriede Otto am 19. August 1942 an ihre Tante Lina Fleischmann in das Ghetto Betzyce schickte. Sie war am 9. Mai aus Apolda deportiert worden und starb im selben Jahr vermutlich in Majdanek oder Sobibor.

Prager-Haus Apolda e.V.



Autoren und Ausstellungsteams

Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn
Andreas Engwert, Susanne Kill, Diana Schulle, Alfred Gottwaldt
Aus Frankreich deportierte deutsche und österreichische jüdische Kinder
Serge und Beate Klarsfeld

Deportation und Ermordung der Thüringer Juden 1942–1945
Annegret Schüle, Mieke Hagenah, Carolin Raabe, Rebekka Schubert,
Theresa Jautsch, Sophie Eckenstaler, Jannik Eckenstaler, Johanna
Pauline Heisig

Begleitbände

Andreas Engwert und Susanne Kill (Hg.): *Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn. Eine Dokumentation der Deutschen Bahn AG.* Köln/Weimar/Wien 2009

Landeshauptstadt Erfurt (Hg.): *Deportation und Ermordung der Thüringer Juden 1942–1945.* Erarbeitet von Annegret Schüle und dem Ausstellungsteam, Erfurt 2013

Literatur zum Thema

Raul Hilberg: *Sonderzüge nach Auschwitz.* Frankfurt am Main 1998

Alfred Gottwaldt und Diana Schulle: *Die »Judendeportationen« aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie.* Wiesbaden 2005

Alfred Gottwaldt und Diana Schulle: *»Juden ist die Benutzung von Speisewagen untersagt«. Die antijüdische Politik des Reichsverkehrsministeriums zwischen 1933 und 1945.* Berlin 2007

Führungen und Projekte

zur Ausstellung *Sonderzüge in den Tod*
und zur Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«.*
Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
0361 655-1681
lernort.topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung
Jeden letzten Sonntag im Monat um 15:00 Uhr

Begleitveranstaltungen
zu den Ausstellungen *Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn / Deportation und Ermordung der Thüringer Juden 1942–1945*

Soweit nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Erinnerungsort *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* statt.

Thema
Menschheitsverbrechen und Berufsalltag

13. Mai, 19 Uhr
Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde
Das letzte große Werk von Ernst Klee, vorgestellt von seinem langjährigen Lektor Prof. Dr. Walter H. Pehle

Der Name des Journalisten und Historikers Ernst Klee steht für Zivilcourage. Wie kaum ein anderer hat er in Archiven Material gesichtet und an die Öffentlichkeit gebracht. Er hat die nationalsozialistischen Täter enttarnt und den Opfern ihre Namen und ihre Geschichte zurückgegeben. Nach seinem Tod 2013 erschien sein letztes, von ihm noch autorisiertes Buch *Auschwitz – Täter, Gehilfen, Opfer. Ein Personenlexikon*. In fast 4 000 Biografien stellt Ernst Klee das gesamte Personal des Vernichtungslagers Auschwitz vor. Auch ihre Geschichte nach 1945 deckt er soweit wie möglich auf.

Vorgestellt wird das Buch von Walter H. Pehle, der im S. Fischer-Verlag die Buchreihe *Die Zeit des Nationalsozialismus* (auch als *Schwarze Reihe* bekannt) zur größten ihrer Art weltweit machte.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung



Ernst Klee (1942–2013)
Foto: Walter H. Pehle

18. Mai, 10–18 Uhr
Internationaler Museumstag
Sammeln verbindet – Museum collections make connections

Der Erinnerungsort ruft auf, an diesem Tag oder später Objekte zur Firma Topf & Söhne aus privatem Besitz zu spenden.

18. Mai (Fortsetzung), 13 Uhr
Führung durch die Ausstellung Sonderzüge in den Tod
15 Uhr
Führung durch die Dauerausstellung Techniker der »Endlösung«

23. Mai, 18–24 Uhr
Lange Nacht der Museen
18:30–19:45 Uhr
Kuratorenführung durch die Außenausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne

20–21 Uhr
Führung durch die Ausstellung Sonderzüge in den Tod

21–23 Uhr
Unerwartet
Sinti Musik : Jazz, Swing and Rock 'n' Roll
mit Django Reinhardt und Familie

Schon einmal traten Django Reinhardt und seine Familie mit traditioneller Sinti Musik im Erinnerungsort auf, zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2013. Mit ihrem Konzert ging die Sonderausstellung *Un-er-setz-bar. Begegnung mit Überlebenden* zu Ende. Dort ist Djangos Mutter Waltraud Reinhardt im Filminterview zu erleben. Sie hat im Nationalsozialismus ihre Mutter und ihren Bruder verloren. Ihr Mann Daweli, ebenfalls Sinto und aus einer bekannten Musikerfamilie in Koblenz stammend, hatte als Kind mit seiner Familie Auschwitz und andere Konzentrationslager überlebt. Der begnadete Gitarrist Daweli Reinhardt gab seine Musikalität an seine Söhne und Enkel weiter, die nun erneut im Erinnerungsort zu erleben sind – mit flotten Rhythmen beim Fest der *Langen Nacht der Museen*.

In Zusammenarbeit mit
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.

4. Juni, 19 Uhr
Der gefesselte Wald
Gedichte aus Buchenwald
Lesung mit Wulf Kirsten und Annette Seemann

Bereits im August 1945 hatte André Verdet diese Gedichtanthologie zusammengestellt. Alle 25 Autoren haben die Gedichte im Konzentrationslager Buchenwald unter schwierigsten Bedingungen verfasst, denn schon der Besitz von Schreibmaterial war strengstens verboten. In Frankreich erschienen die Gedichte 1946, in Deutschland blieben sie bis vor einem Jahr unbeachtet.

Annette Seemann hat die berührenden Dokumente des Lageralltags übersetzt und gemeinsam mit Wulf Kirsten herausgegeben.

In Zusammenarbeit mit
Literarische Gesellschaft Thüringen e. V.
Eintritt 5 €, ermäßigt 3 €

Schwerpunkt
Kolonialismus, Völkermord, Erinnerung

In Zusammenarbeit mit
Botschaft der Republik Ruanda
Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e. V.
Deutsch-Israelische Gesellschaft AG Erfurt
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.
Universität Erfurt
Willy Brandt School of Public Policy

25. Juni, 19 Uhr
Ruanda vor 20 Jahren: Der Völkermord und die Medien
Podiumsdiskussion mit
Christine Nkulikiyinka, Botschafterin der Republik Ruanda
Andrea Jeska, Journalistin
Winfried Warmeyo, Absolventin der University of Rwanda, Kigali

1994 wurden in Ruanda in hundert Tagen – vom 7. April bis 4. Juli – fast eine Million Menschen ermordet. Die Täter gehörten zur Bevölkerungsgruppe der Hutu, die Opfer zur Tutsi-Minderheit oder sie waren Hutu, die sich gegen das Morden stellten. »Hassmedien« wie die französischsprachige Zeitung *Kangura* und der Radiosender *Radio Télévision Libre des Milles Collines* hetzten in Ruanda gegen die Tutsi und forderten zum Morden auf. Der im Herbst 1994 von den Vereinten Nationen und der neuen ruandischen Regierung gegründete *Internationale Strafgerichtshof für Ruanda* hat inzwischen auch Medienverantwortliche wegen Aufruf zum Völkermord verurteilt. Zum vierten Mal lädt der Erinnerungsort Topf & Söhne innerhalb der Zeit des Gedenkens in Ruanda zu einer Veranstaltung mit der Botschafterin ein. Themen des Abends: Welche Rolle spielten die Medien im Genozid in Ruanda? Wie reagierte die internationale Presse? Wie kann verhindert werden, dass Medien zu Tätern werden? Welche Rolle spielen die Medien heute in Ruanda und wie thematisieren deutsche Medien Ruanda und Konflikte in Afrika?

Mit Eröffnung der Ausstellung

Wir sind Ruanda
Eine Ausstellung von Tom Baerwald und Andrea Jeska
25. Juni – 30. September



Ausstellung **Wir sind Ruanda** (Fortsetzung)

Die Fotos von Tom Baerwald zeigen die Gesichter des heutigen Ruanda. In ihnen spiegeln sich die Schmerzen der Vergangenheit, aber auch ihre Hoffnungen und die Freude an der Gegenwart. Neben Politikern und Machern des neuen Ruanda hat Andrea Jeska viele gewöhnliche Menschen für ihre Hintergrund-geschichten interviewt, darunter Völkermörder und Opfer.

Priester, Bauern, Handwerker und Künstler sind unter den Porträtierten, auch viele Frauen, deren Kraft so wichtig ist, weil sie nach dem Genozid mit überwiegend männlichen Opfern den menschlichen, sozialen, aber auch wirtschaftlichen Aufbau des Landes in die Hand nehmen mussten. Ruanda heute ist von den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft geprägt. Eine junge Generation emanzipiert sich, von der Geschichte, den Eltern, den Traditionen, Hierarchien und Vorurteilen.

7. Juli, 19 Uhr

Namibia und die deutsche Kolonialgeschichte – ein verdrängter Völkermord?

Vortrag von Dr. habil. Henning Melber, Afrikanist und Mitglied der SWAPO

1904 schlugen deutsche Truppen in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) Aufstände der einheimischen Herero und Nama nieder. Die meisten der 80 000 Herero wurden ermordet oder mussten flüchten. Die Hälfte der 20 000 Nama starb. Bis heute haben die Aufstände der Herero und Nama eine große Bedeutung für Namibia, ganz anders als für Deutschland, dem Land der Täter. Der Bundestag hat erstmals 1989 offiziell die besondere historische Verantwortung Deutschlands gegenüber Namibia erklärt, vielen Nachkommen der Herero genügt dies jedoch nicht. Sie fordern eine Entschuldigung und materielle Wiedergutmachung. Entschädigungszahlungen lehnt die Bundesregierung bis heute ab, sie verweist stattdessen auf die besonders intensive deutsche Entwicklungshilfe für Namibia.

16. September, 19 Uhr

Wir sind Ruanda

Gespräch mit den Ausstellungsmachern

Andrea Jeska und Tom Baerwald berichten von ihren Begegnungen mit den Menschen in Ruanda und zeigen ausgewählte ruandische Kurzfilme (in englischer Sprache) des international erfolgreichen Filmemachers Eric Kabera, den sie bei ihren Reisen kennenlernten.

Eine Veranstaltung im Rahmen der *Interkulturellen Woche der Landeshauptstadt Erfurt*.

Schwerpunkt

100 Jahre Beginn des Ersten Weltkriegs

In Zusammenarbeit mit
Universität Erfurt

18. September, 19 Uhr

Der Erste Weltkrieg. Eine Bilanz nach 100 Jahren

Vortrag von Prof. Dr. Gunther Mai, Universität Erfurt,
Historisches Seminar

Der Erste Weltkrieg wurde rasch zu einem neuartigen, einem totalen Krieg: mit globalen Fronten zu Wasser, zu Land und in der Luft; mit dem Einsatz von Giftgas, mit erbarmungslosen Materialschlachten und mit dramatischen Folgen für die sogenannte Heimatfront. Heute, 100 Jahre später, erlebt der Begriff der »Urkatastrophe«, der auf den amerikanischen Diplomaten und Historiker George F. Kennan zurückgeht, nicht umsonst eine neue Konjunktur. Welche Rolle hat diese »Urkatastrophe« in der deutschen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts? War der Krieg, den Hitler zwei Jahrzehnte später begann, nicht ein Zweiter Weltkrieg, sondern eigentlich die Fortsetzung des Ersten? Welche Beziehungen bestehen zwischen den beiden »heißen« Kriegen und dem »Kalten Krieg«, der die Gewalt oft nur in Stellvertreterkriege an die Peripherie verlagerte?

25. September, 19 Uhr

Rosa Luxemburg. Kriegsgegnerin mit jüdischen Wurzeln

Vorführung des mehrfach ausgezeichneten Autorenfilms

Rosa Luxemburg von Margarethe von Trotta (1986)

Im Anschluss Gespräch mit Ringo Müller, Universität Erfurt,
Historisches Seminar

Nicht alle Bürgerinnen und Bürger im Deutschen Reich verfielen der Kriegsbegeisterung, um dann eines Besseren belehrt zu werden. Rosa Luxemburg rief am 25. September 1913 bei einer Antikriegskundgebung in Frankfurt am Main vor 100 000en dazu auf, den Kampf mit der Waffe gegen andere Völker zu verweigern. Wegen »Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze und gegen Anordnungen der Obrigkeit« wurde sie bis Kriegsende inhaftiert. Im Januar 1919 wurde sie von Angehörigen der Freikorps – dies waren von der Regierung gebildete Freiwilligenverbände ehemaliger Frontsoldaten – ermordet.

7. Oktober, 17 Uhr

»Die Dramen, die meine Augen gesehen haben, sind unbeschreiblich.«

Die Zeugnisse der jüdischen Häftlinge des Sonderkommandos Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* anlässlich des 70. Jahrestages des Aufstandes des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau am 7. Oktober 1944

In der Führung werden heimlich verfasste Botschaften dieser letzten Zeugen des Völkermords vorgestellt und über den ein-

zigen Häftlingsaufstand in Auschwitz berichtet. Ständig mit der monströsen Dimension des Mordens im Vernichtungslager konfrontiert, zur Täuschung der Opfer und zur Ausbeutung und Verbrennung ihrer Körper gezwungen, als letzte Überlebende ihrer umgebrachten Familien, und selbst permanent mit der Ermordung bedroht, ergaben sich viele Männer des jüdischen Sonderkommandos der Ausweglosigkeit ihrer Lage. Auch wenn dies die kaum vorhandenen Überlebenschancen weiter minderte, bewahrte eine kleine Gruppe in diesem Kommando, oft früher politische Aktivistinnen, ihren Kampfgeist und Willen zum Widerstand.



In dieser Thermosflasche versteckte der jüdische Häftling Marcel Nadjari (1917–1971) beim Krematorium III in Auschwitz-Birkenau eine Botschaft, die erst 1980 gefunden wurde.

Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

Thema

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag

16. Oktober, 19 Uhr

»Räder müssen rollen für den Sieg«

Albert Ganzenmüller, stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn 1942–1945

Vortrag von Dr. Alfred Gottwaldt, Deutsches Technikmuseum Berlin, Leiter Abt. Schienenverkehr

Als 18-Jähriger nahm Albert Ganzenmüller am Hitler-Putsch 1923 teil. Reichsbahner seit 1928, machte der promovierte Maschinenbauer rasch im damals größten Verkehrsunternehmen der Welt mit einer halben Million Eisenbahnern Karriere und war als stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn und Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium ab 1942 maßgeblich an der Deportation der europäischen Juden beteiligt. Der Prozess 1973 gegen ihn wegen Beihilfe zum Mord an Millionen jüdischer Kinder, Frauen und Männer blieb das einzige Strafverfahren gegen einen an den Deportationen beteiligten Reichsbahnbeamten. Das Gerichtsverfahren wurde abgebrochen, weil Ganzenmüller nach einem Herzinfarkt als verhandlungsunfähig galt. Er starb 1996 in München.

Schwerpunkt

Über das Sprechen.

Welche Worte (ge-)braucht der Mensch?

In Zusammenarbeit mit
Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.
Stiftung Ettersberg

Für so unterschiedliche Zusammenhänge wie den Umgang mit NS-Verbrechen und Krieg, die inneren Verhältnisse in der DDR und die Auseinandersetzung mit aktueller neonazistischer Gewalt veranschaulichte die Veranstaltungsreihe *Das große Schweigen und seine Folgen*, wie wichtig es für eine lebendige Zivilgesellschaft ist, über das Schweigen und über Verschwiegene ins Gespräch miteinander zu kommen. Nun wird zum Thema: Wie und worüber sprechen die Menschen? Und wie und worüber sollten sie miteinander sprechen? In Abwandlung des kulturellen Jahresthemas der Landeshauptstadt »Wie viele Worte braucht der Mensch« fragt die Veranstaltungsreihe: »Welche Worte (ge-)braucht der Mensch?«

21. Oktober, 19 Uhr

Sprache und Verantwortung

Sprache ist Denken – Über den gedankenlosen Umgang mit Sprache

Impulsreferat von Dr. Peter Radtke, Schauspieler und Autor, Mitglied des Deutschen Ethikrates

Sprechen über Auschwitz. Ein Erfahrungsbericht

Impulsreferat von PD Dr. Annegret Schüle, Historikerin
Anschließend Podiumsgespräch

»Der Sprechende hat die Verantwortung, Sprache ist Verantwortung.«, so Peter Radtke. Er wird sich damit auseinandersetzen, wie Menschen durch die Wahl ihrer Worte andere diskriminieren – nicht aus Menschenverachtung, sondern aus Gedankenlosigkeit, die eigentlich keine ist, denn einen »gedankenlosen« Umgang mit Sprache gibt es gar nicht. Jede Verwendung der Sprache beinhaltet Gedanken. Die Frage ist nur, ob diese dem behandelten Gegenstand angemessen sind.

Auch Annegret Schüle fragt nach der einerseits verletzenden und andererseits heilenden Funktion von Sprache und schöpft dabei aus ihren Erfahrungen als Kuratorin des Erinnerungsortes Topf & Söhne und als Dozentin mit den Schwerpunkten jüdische Geschichte und Holocaust. Ein Beispiel: Die oft gehörte Formel »Die Juden und die Deutschen« – ist sie nicht der lange Schatten einer gesellschaftlichen Praxis, in der die deutschen Juden aus der deutschen Gesellschaft hinausdefiniert wurden und ihnen Staatsbürgerschaft, Existenz und schließlich ihr Leben genommen wurde?

30. Oktober, 19 Uhr

Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße, Andreasstraße 37a

Sprache und Selbstbehauptung

Aufbruch durch Sprache und Musik. Kulturelle Gegenelite in Weißrussland

Impulsreferat von Ingo Petz, Journalist

Texte aus Weißrussland

Vorgestellt von Iryna Herasimovich, Übersetzerin, Kulturmanagerin und Kuratorin aus Minsk
Anschließend Podiumsgespräch

Widerstand gegen Gewalt und revolutionäre Bestrebungen zeichnen sich durch einen neuen Sprachduktus aus. Das war in Ostdeutschland vor 25 Jahren so. Erst während der Friedlichen Revolution fanden viele Menschen ihre Stimme wieder. Ausgehend von diesen Erfahrungen thematisiert die Veranstaltung ein Land, das oft als »letzte Diktatur Europas« bezeichnet wird: die Republik Belarus (Weißrussland). Dort ist das Schicksal vieler Menschen durch Polizeiwillkür, Unterdrückung und Verfolgung geprägt. Wieder wird Sprache zum Mittel der Selbstbehauptung gegen einen autoritären Staat. Doch anders als die Wahl der Worte wie in der DDR ist es in Weißrussland bereits die weißrussische Sprache selbst, die der Repression durch die Staatsmacht ausgesetzt ist.

Thema

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag

18. November, 19 Uhr

Bürokratie und Verbrechen

Antisemitische Finanzpolitik und Verwaltungspraxis im nationalsozialistischen Deutschland

Vortrag von Prof. Dr. Christiane Kuller, Universität Erfurt, Historisches Seminar

Die staatlichen Finanzbehörden waren maßgebliche Akteure bei der Planung, Legitimation und Umsetzung der wirtschaftlichen Ausplünderung der deutschen Juden. Wie kam es dazu, dass ein so großer und weit verzweigter bürokratischer Apparat wie die Finanzverwaltung mit zehntausenden von Mitarbeitern weitgehend reibungslos im Sinne der nationalsozialistischen Politik funktionierte und sich bereitwillig beteiligte? Eingebettet in eine längere zeitliche Perspektive, die bereits im späten 19. Jahrhundert einsetzt und bis in die Nachkriegszeit reicht, erschließt der Vortrag Grundfragen der Analyse nationalsozialistischer Staatsverbrechen.

In Zusammenarbeit mit
Universität Erfurt

5. Dezember, 19 Uhr

Erinnerungskonzert mit Liedern von Fritz Löhner-Beda

Abschluss der Sonderausstellung

Susanne Rath, Sopran

Saya Lee, Tenor

Ralph Heiligtag, Baryton und Conference

Alexandra Ismer, Klavier

Roland Rohde, Violine

Claudia Schwarze-Nolte, Violoncello

Fritz Löhner-Beda, eigentlich promovierter Jurist, war im Wien der 1920er Jahre einer der bekanntesten Operettenlibrettisten und Schlagertexter (z. B. *Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren*). Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich 1938 kam er als Jude zunächst nach Dachau, dann in das KZ Buchenwald, wo er mit Hermann Leopoldi das *Buchenwaldlied* schrieb. Im August 1942 wurden seine Frau und die zwei Töchter von Wien nach Minsk deportiert und in Gaswagen ermordet. Im Oktober 1942 wurde Fritz Löhner-Beda in das KZ Auschwitz-Monowitz deportiert. Weil ihn die Verantwortlichen der I.G. Farben als nicht mehr »arbeitsfähig« ansahen, wurde er am 4. Dezember 1942 ermordet. Die Léhar-Operetten mit den Libretti von Fritz Löhner-Beda wurden weiter gespielt, doch auch in den Aufführungen nach 1945 blieben der Librettist und sein Schicksal unerwähnt.

In Zusammenarbeit mit
Kammermusikverein Erfurt e.V.

Friedrich-Ebert-Stiftung

Jüdische Landesgemeinde Thüringen

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Eintritt 5 €, ermäßigt 3 €

Mitglieder des Förderkreises Erinnerungsort
Topf & Söhne e.V. haben freien Eintritt.



Fritz Löhner-Beda
(1883–1942),
österreichischer
Librettist, Schlagertexter
und Schriftsteller
Österreichische
Nationalbibliothek